

Wenn man über ein Quiz-Bowl keine Witze mehr machen kann, worüber dann?«

»Komm schon, Alec«, sagte Damien. »Sung will doch nur, dass wir gewinnen.«

»Nein«, sagte ich. »Sung will *nur* gewinnen. Das ist ein Unterschied.«

Damien und die anderen sahen mich verständnislos an. Ah, ja, da fiel es mir wieder ein, das war hier nicht die sprachensible Gruppe.

Trotzdem hatte mir Damien klargemacht: *Lass gut sein*. Daran hielt ich mich für den Rest des Trainings. Und ich vermasselte keine einzige Frage. Ich konnte sogar vier weitere Bücher von Pearl S. Buck aufzählen, neben *Die gute Erde* – das entsprach als Wissen über amerikanische Literatur in etwa dem Nerd-Wissen zum Bau einer Atombombe.

Und wie wurde ich für dieses belanglose Wissen belohnt? Am Ende des Trainings, kurz bevor wir uns verabschiedeten, teilte uns Mr Phillips spontan die Zimmerzuteilung mit. Sung würde ein Zimmer mit Damien teilen. Und ich eins mit Wes, der sich zur Vorbereitung auf den Wettbewerb gern Kampfszenen aus *Der Herr der Ringe* ansah.

Ich hätte schwören können, dass Sung auf dem Weg nach draußen schadenfroh guckte.

Wenn es nach Sung gegangen wäre, wären wir am Flughafen von der Cheerleader-Truppe verabschiedet worden. Ich konnte sie vor mir sehen:

*Two-four-six-eight, how do mollusks procreate?*

*One-two-three-four, name the birthplace of Niels Bohr!*

Und vor dem Abflug hätte Sung spaßeshalber die Masse und das Volumen ihrer Pompons berechnet. Jedes der Mädchen würde davon träumen, bei unserer Rückkehr

Sungs Jacke zu tragen, denn damit wäre sie das beliebteste Mädchen der ganzen Sch...

»Alec, das Boarding geht los.« Damien unterbrach meine sarkastische Tagträumerei. Die Karma-Götter hatten uns wenigstens im Flugzeug nebeneinandergesetzt. Leider schwenkten sie dann um (wozu Karma-Götter ja neigen, diese Jerks) und ließen ihn gleich nach dem Abflug einschlafen. Kurz vor der Landung öffnete er die Augen und sah mich an.

»Nervös?«, fragte er.

»Überhaupt nicht«, antwortete ich wahrheitsgemäß.  
»Ich meine, wir müssen nicht gewinnen, damit unser Zeugnis gut aussieht. Ich hecke bereits die Story aus, wie ich einen schlimmen Fall von Schwindsucht überwinde, die Missbilligung meiner Eltern, eine Reihe von Abstürzen in kleineren Flugzeugen sowie eine vierundzwanzigstündige Sprachbehinderung, um an diesem Wettbewerb teilnehmen zu können. Solange du ein paar Widrigkeiten überwindest, ist es ihnen egal, ob du gewinnst. Es sei denn, es geht um eine richtige Sportart.«

»Alter«, sagte er, »du liest viel zu viel.«

»Und du kennst deine Wissenschaften offenbar nicht gut genug, um ans andere Ende des Gangs zu flüchten, sobald ich dir gestehe, dass ich an Schwindsucht leide.«

»Oh«, sagte er und lehnte sich etwas näher zu mir hin, »ich kann mich anstecken, wenn ich neben dir sitze?«

»Medizin ist dein Fachgebiet«, sagte ich, ohne mich zurückzulehnen. »In Romanen kann man sich sehr wohl mit der Schwindsucht anstecken, wenn man neben jemandem sitzt. Du warst ab dem Moment verloren, als du mich getroffen hast.«

»Kann man wohl sagen.«

Es gelang mir nicht, das Gespräch am Laufen zu halten.

Ich war nicht schnell genug. Damien beugte sich vor, um eine Ausgabe der *Men's Health* aus seiner Tasche zu ziehen. Und er las sie nicht mal wegen der Bilder.

In den letzten zehn Flugminuten gab ich vor, an trockenem Husten zu leiden. Die anderen waren genervt, aber Damien amüsierte sich. Das war jetzt unser kleiner Joke.

Wir übernachteten im »Westin« in Indianapolis, Heim der Heavenly™ Betten und Heavenly™ Badezimmer.

»Wie zum Teufel kann man das Wort *heavenly* markenrechtlich schützen lassen?«, fragte ich Wes, während wir unsere Sachen auspackten. Wir blieben nur zwei Nächte, also schien es nicht nötig, irgendetwas aufzuhängen.

»Weiß nicht«, antwortete er.

»Und was hat es mit dem Heavenly™ Bad auf sich? Werde ich wirklich im Himmel duschen müssen? Es lohnt sich echt nicht, im Leben gut zu sein, wenn man im Jenseits Deo tragen muss.«

»Keine Ahnung«, sagte Wes und stapelte alle mitgebrachten Comic-Hefte gleichmäßig auf dem Nachttisch.

»Wie, du warst noch nie tot?«

Er seufzte.

»Wir müssen los, die anderen treffen«, sagte er.

Bevor wir gingen, überprüfte er, ob alle Lichter ausgeschaltet waren.

Er schaltete sogar die Uhr aus.

Der Wettbewerb begann erst am nächsten Morgen, zunächst sollte die Quiz-Bowl Party stattfinden. »Eine Party zu einem Quiz-Bowl-Wettbewerb zu veranstalten, ist, wie einem Haufen Vegetarier All-you-can-eat-Ribs

anzubieten«, sagte ich zu Damien, während wir darauf warteten, dass Sung und Mr Phillips in die Lobby kamen.

»Ich bin mir sicher, dass es hier auch ein paar coole Leute gibt«, sagte er.

»Ja. Und die sind alle auf ihren Zimmern geblieben und saufen.«

Einige hatten sich schick gemacht – das heißt, ein paar Mädchen trugen Kleider und ein paar Jungs Krawatten, wobei keiner von ihnen den Mut aufbrachte, auch ein Sakko anzuziehen. Es sei denn, natürlich, es war eine Quiz-Bowl Collegethülle. Ich sah mindestens fünf in der Lobby.

»Hey, Sung, du bist wohl kein Unikum mehr«, sagte ich, als er endlich auftauchte und seine Jacke wie frisch poliert aussah.

»Ich muss kein Unikum sein«, spottete er. »Ich muss nur gewinnen.«

Ich tat so, als würde ich eine winzige Fahne schwenken. »Go, Team.«

»Also, Leute«, sagte Gordon, »lassen wir es krachen?«

Ich ging davon aus, das war ein Scherz, aber ich war mir nicht ganz sicher. Ich sah mir unsere Gruppe an – Sungs Haare waren perfekt gestylt, Frances hatte sich geschminkt, Gordon trug knallrote Socken, die überhaupt nicht zu seiner restlichen Kleidung passten, Damien sah super lässig und gut aus und Wes wirkte so, als würde er gern zurück ins Zimmer und *Y: The Last Man* lesen.

»Lassen wir es krachen!«, tönte Mr Phillips; ein bisschen zu enthusiastisch für jemanden, der älter als elf Jahre war.

»Unsere erste Runde spielen wir gegen das Team aus North Dakota«, rief uns Sung in Erinnerung. »Wenn ihr die Leute heute Abend trifft, findet heraus, wie intelligent sie sind.«

»Wenn wir sie auf der Tanzfläche sehen, werde ich

rüberschlendern und sie bitten, Virginia Woolf zu zitieren«, versicherte ich ihm. »Das sollte ihnen Angst einjagen.«

Die Party fand in einem der Ballsäle des »Westin« statt. In der Mitte des Saals war eine Tanzfläche, aber niemand wagte, sich ihr zu nähern. Der Punsch war genauso langweilig wie die Frisuren, das Licht gedimmt, um die Verlegenheit der Gäste zu verbergen.

»Wow«, sagte ich zu Damien, als wir reingingen und den Raum in Augenschein nahmen. »Das ist *hot*.«

Man sah Damien an, wie unwohl er sich fühlte, und ich musste beinahe lachen. Ich stellte mir vor, wie er sich selbst versicherte, dass zum Glück keiner seiner Freunde zu Hause jemals von dem allen hier erfahren würde.

»Die Erwachsenen sind schlimmer als die Kids«, sagte Wes hinter meiner Schulter.

»Du hast recht«, sagte ich. Denn während sich die Quiz-Bowler lahm und unbeholfen verhielten, waren die Lehrkräfte total high. Sie trugen ihre besten Anzüge aus den 1980er-Jahren und strahlten, als hätten sie sich endlich von Losern zu Helden verwandelt (in einer stark überarbeiteten Highschool-Zeit-Version ihrer selbst).

Aus Grausamkeit oder Ahnungslosigkeit (Ersteres wahrscheinlich) beschloss der DJ Gwen Stefanis »Hollaback Girl« aufzulegen. Viele der Quiz-Bowler sahen so aus, als würden sie den Song zum ersten Mal hören. Sobald der Beat begann, war es nur eine Frage der Zeit, wer zuerst auftauen würde. Würde der Mannschaftskapitän aus Montana einen Breakdance aufs Parkett legen? Würde die Ersatzspielerin aus Connecticut sich zu einem Headbanging hinreißen lassen?